

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Heimatland

Illustrierte Beilage zum  
„Linzer Volksblatt“

Nr. 5

Linz, 20. Juli

1924.

## Von alten Inschriften.

Von Professor Dr. Adalbert Depiny.

II. (Schluß.)

Stufen, aus deren Fugen lebensfrisches Gras treibt, führen mich zu Kirche und Friedhof, der noch nach alter Art das Gotteshaus umgibt.

In die Kirchenwand sind Grabplatten eingelassen, Jahrhunderte sind sie alt. Redende Steine, denn ihre Inschriften erzählen von verklungenen Tagen, von verschollenen Schicksalen, von Lebensläufen früherer Jahrhunderte. Eine Grabplatte mit redelustiger, durchgereimter Inschrift aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts ist stark beschädigt, die Verse, die ausführlich vom Leben eines Pflegeverwalters erzählen, muß man mehr deuten als lesen. Die Platte diente offenbar viele Jahrzehntelang als Kirchenpflaster und wurde nach und nach abgetreten. Dem Pflegeverwalter folgte 1719 seine Ehefrau Ursula in den Tod, ihre Grabplatte ist noch wohl erhalten:

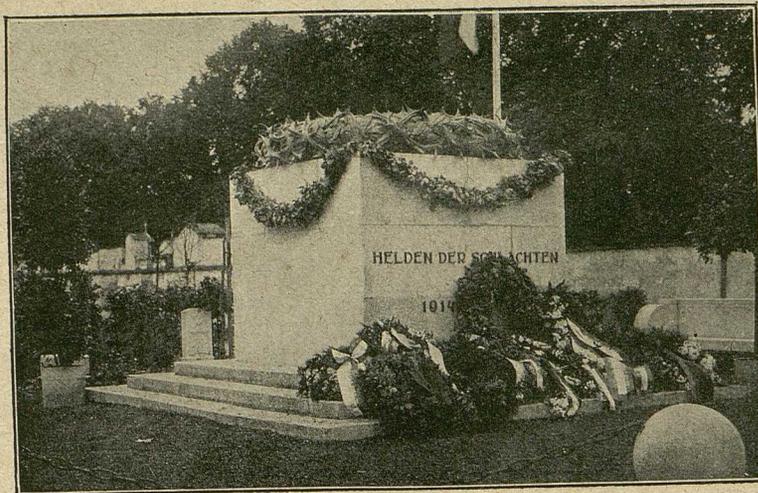
Unter diesem Marmorstein  
Sein versenkt Ursula Gebein,  
Auf das sie von dem nit soll scheiden die Totenbahr,  
Mit dem sie im Chstand verknüpft 46 Jahr.  
Bedenk nun, Leser, daß auch dermalen  
In die kalte Aschen wirst zerfallen.  
Zur Letzte noch ist meine Bitt,  
Doch öfters an mich gedenke,  
Das Grab cränc mit Blüm, vergiß mein nit,  
Meiner Seel ein Ave schenke.

Ich trete in die Kirche. Gebaut ist sie in der Gotik, von Menschen, die gotisch fühlten und lebten; als dann als mäch-

tige Welle die Barockkunst über unser Land flutete, wurde die Kirche dem neuen Stil angepaßt; und als später dem neuen Willen die neue Form fehlte, wurde sie neugotisch gemodelt und büßte viel Schönheit und Echtheit ein. Im Innern finde ich eine vereinzelte Steintafel; im Kriegsjahr 1809 starb der Ortspfarrer, seinem Andenken gelten Verse in Zierschrift, die ich aber im Verdämmern des Kirchenraumes nicht mehr entziffern kann.

Ich trete wieder in dem Spätabend hinaus. In den Gräberreihen um die Kirche schlafen sie, die in den letzten Jahrzehnten

— eine Spanne vor uns  
— zur Ruhe gegangen.  
Da und dort steht ein Steindenkmal, es ist nicht mehr so schön wie die alten Platten an der Kirche, hie und da steht ein Reim darauf, aber auch nimmer mit dem liebevollen Eingehen auf die Lebensgeschichte des Toten. Verschämt und vergessen rostet im Winkel eine Schmiedeeisenkreuz mit wundervollent, leider arg beschädigten Geranke. Seine Nachfahren, unschöne Gußisenkreuze, machen sich im Friedhof breit. Diesen beherrscht aber doch das schlichte Holzkreuz. Es ist zum Träger und Erhalter



Das neue Heldendenkmal am Linzer Friedhof.

Phot. Fürböck.

der alten Grabprüche geworden, die im reinweisen Gedenken die Lebenden und die Toten verbinden. Einige der Sprüchlein, meist auf die Holztafel des Kreuzes gemalt, lese ich im Vorüberstreiten, in manchen spricht der Tote zu uns.

Steh still, o Wanderer! Hier kannst Du lesen:  
Was Du bist, bin ich gewesen,  
Was ich bin, wirst Du einst werden,  
Staub und Asche unter der Erden.

Ein altes Sprüchlein, das im lateinischen Sprachgewande schon Mönche des Mittelalters an Gräber geschrieben. Ein Grabstein aus dem Jahre 1784 trägt den Spruch: